

# „Das ist meine Querdenkerfreiheit“

**Entrepreneurship** Natalia Goncharov über ihren Weg in die Selbstständigkeit: Nach dem Master in Facility Management hat sie mit ihrem Partner eine eigene Firma gegründet.

Der Anfang war nicht leicht: „Wir haben gar nicht richtig gewusst, in welche Richtung wir gehen“, sagt die 30-Jährige. Inzwischen leitet Natalia Goncharov gemeinsam mit ihrem Geschäftspartner Ernst Janzen ein achtköpfiges Jungunternehmen in Tagelsswangen in der Schweiz.

Beide haben in Sigmaringen Facility Management studiert und auch ihren Master hier gemacht. Vor mehr als vier Jahren haben sie sich gemeinsam zur Gründung des Unternehmens entschieden.



Aus der Hochschule

„Die Idee war am Anfang, das neben der Arbeit her zu machen und so langsam reinzukommen“, sagt Natalia Goncharov. Freizeit gab es da zwar keine, aber sie habe es nie bereut. Heute zählen 550 bewertete Objekte, mehr als 650 000 erfasste Anlagen und Bauteile sowie über 2 500 000 Quadratmeter bewertete Nutzfläche zum Referenzportfolio der „FDM company GmbH“.

„Wir haben uns auf dem Markt etablieren müssen“, so die Jungunternehmerin. Dafür habe man eigentlich nie Akquise gemacht. „Das meiste kam über Mundpropaganda.“ In der Gebäudezustandsbewertung sei man noch relativ allein auf dem Markt. Diese Erfahrung habe man in andere Bereiche eingebracht und so davon profitiert. „Wir haben uns auf unsere Stärken konzentriert“,

sagt Goncharov. Für die Bewertung der Objekte nehme man das Gebäude von außen nach innen komplett auseinander. Neben der Bestandsaufnahme und der Zustandsbewertung wird dabei auch ein Maßnahmenkatalog mit Grobkostenschätzung für die Sanierung erstellt. „Je nach Kundenwunsch gehen wir dabei bis ins kleinste Detail.“

Die Bewertungen dienen dann meist als Entscheidungsgrundlage, wie mit der Immobilie weiter verfahren wird. Außerdem zählen planungs- und baubegleitendes Facility Management und die Einführung von CAFM-Systemen zum Produktportfolio des Unternehmens.

„Es ist nie zu spät oder zu früh. Man sollte einfach das machen, wofür man brennt.“

„Unsere Kunden sind eher größer, mit einem großen Objektportfolio“, erzählt Natalia Goncharov. Daher profitiere man auch von vielen Folgeaufträgen. Und darauf ist sie stolz. „Unser Ziel war es von Anfang an, eine gute Qualität anzubieten.“ Für ihren frühen Erfolg hat sie hart gearbeitet. Während ihres Praktikums im Rahmen des Bachelorstudiums hat sie ein festes Angebot in einem Unternehmen erhalten und dann parallel zur Arbeit ihren Master gemacht. Auch das Unternehmen haben sie und

ihr Partner neben ihrer Arbeit her gegründet. Von der Gründung des Unternehmens im April 2013 bis zur Einstellung des ersten Mitarbeiters im Juni 2015 habe man sich bewusst Zeit gelassen. „Wir waren der Verantwortung auch gegenüber unseren Mitarbeitern bewusst.“ Am Anfang wurde daher viel mit Freelancern zusammengearbeitet – und dabei viel jongliert. Wenige Monate nach dem ersten Mitarbeiter kam dann der zweite und dritte hinzu. Damit stehe man vor einer ganz neuen Herausforderung: der Unternehmensstrukturierung und Mitarbeiterführung. Wichtig ist ihr, die Begeisterung ihrer Mitarbeiter zu wecken. „Es gibt bei uns keine Hierarchien im Unternehmen, nur in den Projekten. Das ändert sich dann von Projekt zu Projekt.“

Natalia Goncharov lässt andere gern an ihrer Geschichte teilhaben. Ihre Erfahrungen teilt sie Ende Mai im Rahmen eines Gastvortrags mit Studierenden aus verschiedenen Studiengängen. Eingeladen hatte die ehemalige Studentin der Studiendekanin Facility Management Prof. Dr. Markus Lehmann. Er ist überzeugt, dass die Studenten von Erfahrungsberichten wie diesen profitieren. „Es ist nie zu



Natalia Goncharov hat ihre mutige Entscheidung nicht bereut. Foto: Hochschule

früh oder zu spät, man sollte einfach das machen, wofür man brennt“, ermunterte Natalia Goncharov die Studenten, sich auch ruhig etwas zu trauen und neue Wege zu beschreiten. Auf Themen wie den Gründungsprozess ging sie nur kurz ein, „dazu gibt es genug Literatur“. Man müsse sich aber Gedanken über die Festlegung der angebotenen Dienstleistungen machen, eine Kapital- und Liquiditätsplanung aufstellen, das Zeitmanagement sowie die Projektmanagementstrukturen erarbeiten, Kernwerte, wie Professionalität, Kreativität und Qualität definieren, sich Gedanken zu Kundengewinnung und -pflege machen sowie Networking im Vorfeld und Parallel betreiben. Außerdem müsse man Dinge hinterfragen und auch mal Enttäuschungen wegstecken, machte sie den Studenten klar.

„Am Ende ist es eine Achterbahnfahrt, heute hat man viel, morgen hat man weniger, damit muss man klarkommen“, sagt die Jungunternehmerin. Die größte Investition aber sei die Zeit. „Da gibt es keine Wochenenden“, betont sie. Dessen müsse man sich bewusst sein. Für sie war der Weg in die Selbstständigkeit dennoch früh klar. „Ich komme aus einer Familie von Selbstständigen“, sagt sie und lacht. „Ich brauche diese Freiheit. Das ist meine Querdenkerfreiheit.“

## Mehr als 30 Zertifikate für IT-Sicherheit

**Weiterbildung** Die Netzwerkforensikerin Sarah Schuchardt spricht über ihre berufsbegleitende Spezialisierung.

Um der Nachfrage nach Experten für IT-Sicherheit zu begegnen, hat die Hochschule in Kooperation mit Partnerhochschulen und Unternehmen ein berufsbegleitendes Weiterbildungsprogramm entwickelt. Sarah Schuchardt, Referentin für IT-Sicherheit bei der Telekom, hat sich 2016 mit einem Gesamtzertifikat nebenberuflich zur Netzwerkforensikerin spezialisiert.

Wie sind Sie auf das Zertifikatsprogramm aufmerksam geworden?

IT-Sicherheit ist ein großes Thema bei uns. Es gibt einfach insgesamt zu wenige Fachkräfte, daher hat sich das Unternehmen entschieden, selbst auszubilden. Über dieses interne Weiterbildungsangebot bin ich auf das Zertifikatsprogramm gestoßen.



Sarah Schuchardt. Foto: Privat

Wurden Sie dabei beruflich und/oder privat unterstützt?

Ich habe nebenher zwar normal gearbeitet, aber ich konnte mit meinem Chef absprechen, dass ich mir beispielsweise direkt vor den Klausuren etwas Zeit nehmen konnte. Der Rest ging nebenher. Das war schon ein gewisser Aufwand. Privat muss man in der Zeit aber zurückstecken, allein an den Präsenzwochenenden.

Was haben Ihnen die Zertifikate gebracht?

Von den fachlichen Inhalten kann ich einiges anwenden. Viel gebracht haben mir die Python-Module, da ich täglich damit arbeite. Außerdem habe ich mehr Hintergrundwissen, zum Beispiel in Forensik. Ich bin zwar keine Forensikerin, das machen andere Kollegen, aber ich kann jetzt besser verstehen, was für Anforderungen dahinter stehen und worauf man achten muss.

Gab es Module, die Sie besonders schwer oder einfach fanden?

Die Netzsicherheitsmodule waren sehr schwer, da sehr mathematisch. Leute, die schon ein paar Jahre im Beruf sind, müssen sich bewusst sein, dass sie sich da durchbeißen müssen. Die Module zur Programmiersprache waren für mich dagegen kein Problem, da kannte ich das meiste aus dem Informatik-Studium.

Wie fanden Sie das Programm insgesamt?

So wie es gelaufen ist, war es für mich gut. Besonders die Menge an Präsenz- und Onlineterminen fand ich passend gewählt. Was ich auch zu schätzen wusste, war, dass die Gruppen nicht zu riesig sind und man gut Lerngruppen finden konnte.

## Bundeskanzler-Stipendiat sammelt Erfahrungen

**Förderung** Patrick Souza de Oliveira war ein Jahr lang zu Gast im Studienbereich Wirtschaftsingenieurwesen.

Albstadt. In dieser Zeit sammelte er wertvolle Erfahrungen für seine weitere Karriere. Das Bundeskanzler-Stipendienprogramm der Alexander von Humboldt-Stiftung, das mit Mitteln des Außenministeriums finanziert wird, richtet sich an hochbegabte, international orientierte Hochschulabsolventen mit ersten Führungserfahrungen. Mit diesem Stipendienprogramm unter der Schirmherrschaft der Bundeskanzlerin werden jährlich bis zu 50 angehende Führungskräfte aus Brasilien, China, Indien, Russland und den USA für ein Jahr an deutsche Institutionen eingeladen, um mit Unterstützung ihrer Gastgeber in interkulturellen Projekten globale Fragestellungen zu untersuchen und sich mit anderen internationalen Führungsnachwuchskräften zu vernetzen.

Bereits im Wintersemester 2013/14 hatte Oliveira als Gaststudent ein Semester Wirtschaftsingenieurwesen in Albstadt studiert. Nach Abschluss seines Bachelorstudiums in Physikingenieurwesen an der Universidade Federal de São Carlos (UFSCar) in Brasilien sammelte

er erste Berufserfahrung bei einer brasilianischen Bank in São Paulo, bei der Gründung einer studentischen Organisation an seiner Heimat-Universität sowie bei der Daimler AG in Stuttgart. Um sein Fachwissen zu vertiefen und seine internationalen Erfahrungen auszubauen, kehrte der Brasilianer auf die Schwäbische Alb zurück. In einem umfangreichen Bewerbungsprozess konnten er und der Studierende

kan Wirtschaftsingenieurwesen Prof. Dr. Sommer, die Alexander von Humboldt-Stiftung erfolgreich von einem gemeinsamen geplanten Forschungsprojekt überzeugen. Anhand vergleichender Studien untersuchte Oliveira welchen Stellenwert die Kriterien Internationalisierung sowie Digitalisierung/Industrie 4.0 in Brasilien und Deutschland im unternehmerischen, technischen und politischen Bereich

annehmen. Dazu nahm er Kontakt zu diversen deutschen Unternehmen sowie Forschungs- und Technologiezentren auf. In einer zweiten Runde untersuchte Patrick Souza de Oliveira das Potenzial für Internationalisierung und die Vorbereitung der künftigen Arbeitskräfte auf Industrie 4.0. Hierfür befragte Oliveira mehr als 730 natur- und ingenieurwissenschaftlich orientierte Studierende beider Länder. Die Ergebnisse der Studie erscheint in der Fachzeitschrift Education Sciences.

Neben der Umsetzung des Forschungsprojekts nutzte Oliveira das Bundeskanzler-Stipendienprogramm um Land und Leute sowie die politischen Strukturen besser kennenzulernen. Dafür nahm er an regionalen Netzwerktagungen teil und besuchte im Rahmen seiner Studienreisen Städte wie Dresden und Karlsruhe, um deutsche Geschichte und Kultur hautnah zu erleben. Zudem verbrachte er einen fünfwöchigen Forschungsaufenthalt in Brüssel bei der Europäischen Kommission. In Gesprächen mit den dortigen Experten lernte er die politische

Beziehung zwischen Brasilien und Deutschland besser nachzuvollziehen. Zum Abschluss seines Forschungsaufenthalts besuchte Oliveira noch das Bundeskanzleramt in Berlin und traf den damaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck.

**Starkes Netzwerk**

„Das Bundeskanzler-Stipendium hat mir ermöglicht, mich tief in ein Thema einzuarbeiten, das mich seit langem sehr interessiert, sowie mir ein starkes, internationales Netzwerk aufzubauen“, so Oliveira. Im Laufe seiner Karriere möchte er die Verbindungen mit Deutschland vertiefen, „weil ich großes Potenzial in der Zusammenarbeit zwischen Brasilien und Deutschland sehe“. Als Entwicklungsland habe Brasilien wirtschaftlich den Bedarf nach Technologien und höhere Prozesseffizienz. Andererseits könne Deutschland von der brasilianischen Einwanderungsgeschichte und Integration lernen. Ab August arbeitet Oliveira bei der Unternehmens- und Strategieberatungsagentur McKinsey & Company in São Paulo.



Von Albstadt aus geht's nach Sao Paulo: Patrick Souza de Oliveira (Dritter von links) mit seinen Mit-Stipendiaten. Foto: Hochschule

## Erfolgreicher Messeauftritt bei der Tectextil

Albstadt. Die textilen Studiengänge Textil- und Bekleidungstechnologie, Textil- und Bekleidungsmanagement sowie Material and Process Engineering waren auf der Tectextil in Frankfurt vertreten. Auf der Leitmesse für Technische Textilien und Vliesstoffe werden Branchentrends und Produktneuheiten einem breiten Fachpublikum vorgestellt. Der Messestand stieß auf reges Interesse. Über einen Touchscreen-Monitor konnten Interessierte einen virtuellen Laborrundgang absolvieren. Ein 3D-Drucker produzierte live am Stand Schlüsselanhänger mit



Kärtchenbaum am Messestand in Frankfurt. Foto: Hochschule

Hochschullogo. Außerdem konnten die Besucher sich über Studieninhalte informieren. Highlights waren ein Prototyp des Trikots der deutschen Nationalmannschaft im Tauziehen, die Kollektionen der letzten Industrieprojekte, innovative Gestricke, ein Longboard und ein Molekülmodell, das die Arbeit im Forschungsprojekt RespothermTex symbolisiert. Eyecatcher war die Alumni-Netzstruktur, die Ehemalige ansprechen sollte. Sie waren aufgefordert, auf neonfarbenen Kärtchen ihren Namen und ihre Kontaktdaten „im Netz“ zu hinterlassen.

## Studenten untersuchen Social-Media-Trends

Sigmaringen. Sechs Studenten des Studiengangs Betriebswirtschaft haben den Social Media Auftritt ihres Studiengangs analysiert, eine Befragung durchgeführt und Lösungsvorschläge für einen erweiterten Auftritt vorgebracht. Michael Renner, Nathalie Hoffstätter, Christoph Gut, Julia Fichter, Valentin Kiermeier und Andreas Wiedemann griffen dafür auf Statistiken zurück und befragten mehr als 200 BWL-Studenten sowie knapp 50 Schüler. In ihrer Analyse fassten sie ihre Erkenntnisse zur Social-Media-Nutzung zusammen. Wie sich die Zukunft im Bereich der

sozialen Medien gestalten, sei aktuell schwierig vorherzusagen, da dies ein sehr dynamisches Umfeld sei. Die Handlungsempfehlungen reichten von Rat-

schlägen zur Optimierung der Fakultäts-Facebook-Seite über die Gestaltung eines Instagram-Auftritts bis hin zur Erstellung eines Snapchat-Geofilters.



Die Sigmaringer BWL-Projektgruppe nahm Facebook, Instagram, Snapchat und Co. unter die Lupe. Foto: Hochschule